

Bericht zur 72. Internationale Theologische Bodenseekonferenz vom 21. September 2024 in Bregenz

Die Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz begrüßte 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit strahlendem Himmel. Theologisch interessierte Laien und Profis aus allen vier Ländern, Österreich, Deutschland, Schweiz und Liechtenstein waren zur diesjährigen Internationalen Theologischen Bodenseekonferenz angereist.

Ralf Stoffers, Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Bregenz und Mitglied des die Tagung vorbereitenden Comites, eröffnete die 72. Ausgabe und begrüßte die Teilnehmenden und besonders den aus Berlin angereisten Referenten Professor Dr. Heribert Prantl im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. Michael Ritsch, Bürgermeister von Bregenz, brachte seine Freude zum Ausdruck, dass Bregenz wieder einmal Austragungsort war. Am Vormittag konnte Michael Ritsch auch Gast und Podiumsteilnehmender sein.

Die Internationale Theologische Konferenz wurde 1949 in Friedrichshafen gegründet, und kann 2024 auf eine stattliche Anzahl von 72 Tagungen zurückblicken. Evangelische PfarrerInnen und TheologInnen, die um den Bodensee herum wirken, sind eingeladen. Jeweils ein Referat über ein aktuelles Thema, das Theologie und Politik betrifft, regt die vertiefte Diskussion an. Zweck und Ziel dieses Austausches ist darüber hinaus das bessere Kennenlernen über Landesgrenzen hinweg.

«Heuer» stand das Thema: «Demokratie braucht Courage» auf dem Programm, das dem Ursprungsgedanken der IThBK sehr nahekommt. Der historische Hintergrund für das Thema bildeten die Aufstände der Bauern vor 500 Jahren, die durch reformatorisches Gedankengut bestärkt und ermutigt, ihre erkannten Rechte durchzusetzen sich bemühten. Um den Bodensee entwickelten sich die Aufstände - geprägt durch Landschaft und politische Gegebenheiten – ganz unterschiedlich.

Kenntnisreich und anschaulich trugen Ralf Stoffers für Vorarlberg, Matthias Stahlmann für den Süddeutschen Raum, Thomas Bachofner für die Gemeine Herrschaft Thurgau, und Dr. Daniel Schmid Holz für das St. Galler Kloster, Argumente vor, die die Zuhörenden verstehen liessen, warum und wie sich der Auf- und Widerstand gegen die Obrigkeit bzw. Leibeigenschaft so oder so entwickelten. Die demokratischen Bestrebungen nach Grundrechten für alle zeigte in allen Regionen in dieselbe Richtung. Beherztes und couragierte Eintreten, mit und ohne Gewalt waren die Folge.

Wie stark und wirkmächtig auch gewaltfreie Handlungen sein konnten, belegt die Geschichte vom Huhn in St. Gallen. Jeweils am Fastensonntag musste jeder Bauer seinem Fürsten ein Huhn vorbeibringen, als Zeichen der Unterwürfigkeit. 1525 sind namentlich drei Bauern erwähnt, die diesen Brauch verweigerten.

Wenn «Huhn» symbolisch für den Aufstand gegen die Klosterherrschaft in St Gallen stand, so würde eine Flasche Wein den österreichischen Weg kennzeichnen, antwortete Ralf Stoffers. In Vorarlberg zeigten sich Bauern und wohl auch Fürsten kooperativer, klüger und zurückhaltender. «Allerdings bedeutete die politische Loyalität der Bauern gegenüber dem Landesfürsten nicht, dass sie auch automatisch auf religiöser Ebene loyal waren. Die Forderung nach Wahl des Pfarrers auf kommunaler Ebene ist eines der wichtigsten Kennzeichen der sogenannten Gemeindereformation.»

In Memmingen, auf der anderen Seite des Bodensees, wurden am 12. März 1525 die berühmten 12 Memminger Artikel verfasst. Sie wurden von allen Oberallgäuer Bauern angenommen. Sie gehörten zu den Forderungen, die die Bauern im deutschen Bauernkrieg gegenüber dem Schwäbischen Bund erhoben. Sie gelten als die erste Niederschrift von Menschen- und Freiheitsrechten in Europa, und die zu den Zwölf Artikeln führenden Versammlungen gelten als erste verfassungsgebende Versammlung auf deutschem Boden. Interessanterweise enthält auch hier der 1. Artikel die freie Wahl des Pfarrers. Sowohl die Kompetenz, den eigenen Pfarrer

zu wählen, wie auch die Kompetenz ihn abzuwählen, «wenn er sich ungebührlich verhält», liegt bei der Kirchgemeinde. «Der Pfarrer soll das Evangelium lauter und klar ohne allen menschlichen Zusatz predigen, da in der Schrift steht, dass wir allein durch den wahren Glauben zu Gott kommen können.»

Im Thurgau witterte das Landvolk mit der Reformation Morgenluft. Sie hörten von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes in Christus. Sie wollten nun auch praktische Forderungen daraus ziehen und alte Lasten wie die Leibeigenschaft und die Zehntenpflicht abschaffen oder zumindest erleichtern. Religiöse und soziale Anliegen vermischten sich. Thomas Bachofner erläuterte die konkreten Geschehnisse um den sogenannten «Ittinger Sturm» von 1524, bei dem die Kartause Ittingen in Brand gesteckt wurde. Die aufgebrachte Menge versuchte, den gefangengenommenen Pfarrer Oechsli aus Stein am Rhein zu befreien. Das war eine Eskalation, die den Bauern letztlich schadete. Allerdings - so resümierte Thomas Bachofner - war es dem reformierten Ort Zürich, und den schon damals aufs Geld Schauenden zu verdanken, dass es bei einem Gleichgewicht des Schreckens blieb. Man musste sich irgendwie zusammenraufen. Schon damals hielt das Geld die Schweiz zusammen.

Nach diesen vier interessanten Statements war die Bühne frei für den Gastreferenten aus München. Wissend, dass sein Publikum theologisch gebildet und protestantischer Provenienz ist, begann der Katholik Heribert Prantl sein Referat mit dem Reformator Thomas Müntzer. Gerade die Person Müntzer lehrt uns heute, was Einzelne mit und durch ihre Courage vollbringen, so der Referent. In seiner Fürstenpredigt vom Juli 1524 trug Müntzer seine reformatorischen Anliegen öffentlich vor, die ihre Schärfe aus dem urdemokratischen Glauben, dass vor Gott und untereinander alle Menschen gleich behandelt sein müssen, bezieht.

Müntzers Widerstand gegen jede Art von Unterdrückung war weitreichender als die Martin Luthers. Ein knappes Jahr nach der Veröffentlichung seiner Fürstenpredigt war Thomas Müntzer tot. Die Schlacht bei Frankenhausen war ein Massaker. Von 8000 Aufständischen wurden 6000 niedergemetzelt, auf Seiten des Fürstenheeres starben 6 Soldaten. Wie wichtig dennoch das couragierte Auftreten des frommen und bibeltreuen Thomas Müntzer für die Entwicklung von Demokratie war, fasst Heribert Prantl pointiert zusammen: 1492 entdeckte Kolumbus Amerika, 1524 wurde Müntzer zum Urheber der später entstandenen Formulierung «Wir sind das Volk».

Vom Anfang bis zum Schluss seines Referates war Prantls leidenschaftliches Plädoyer für das Leben in und mit Demokratie spürbar. Wie erfolgreich die Demokratie in Deutschland, nach Ende des zweiten Weltkrieges war, ist unbestritten. Jetzt aber steckt die Demokratie in einer Krise. Prantl gab dieser Beobachtung den bildhaften Namen: Apfel-Demokratie. 75 Jahre sind für einen Apfelbaum ein stattliches und auch kritisches Alter. Möglicherweise müssen dem Baum neue Zweige aufgepfropft werden, damit er wieder gute Früchte trägt. So ergeht es jetzt der Demokratie. Die Menschen müssen aktiv für die Demokratie eintreten. Einzelne, Vorbilder, Personen mit Haltung sind gefragt. Und jeder und jede, die in einer Demokratie lebt, habe Verantwortung für das Gelingen von Demokratie. Demokratie einüben beginne auf dem Pausenhof in der Schule. Demokratie versteht sich nicht von selbst. Sie muss sich Tag für Tag bewähren.

Im weiteren Verlauf seines Referates benannte Prantl für ihn wichtige Aspekte, die Folgen des couragierten Eintretens für Demokratie sind. Plädoyer für den Sozialstaat, der ein wenig helfen kann, das Schicksal zu korrigieren. Da wir Menschen dank medizinischem Fortschritt länger leben, und der Herbst das ausgedehnteste Zeitalter eines Menschenlebens geworden ist, kann diese Gruppe von Menschen dafür begeistert werden, den Menschen des Winters zur Seite zu stehen. Das trägt zur Entlastung der Jüngeren und zur Stärkung der Demokratie bei.

Prantl schloss sein lebendiges, bildreiches und engagiertes Referat mit dem Grundwert «Hoffnung». Eines seiner Bücher trägt diesen Titel. Christlich biblisch begründet ist dieser Wert, als Vorbild von der eigenen Grossmutter gelernt, trägt Hoffnung in Krisen dazu bei, die Courage für Demokratie nicht zu verlieren.

Nach dem Mittagessen im Wirtshaus am See führte Stadtarchivar Magister Th. Klagian durch die Altstadt Bregenz. Das Thema lautete: «Evangelisch & demokratisch – eine Spurensuche». Die Gruppe konnte an entsprechenden Orten sehr anschaulich sehen und hören, wie Reformation und Demokratie in Bregenz sich verzahnt haben.

Zwar hatten Bregenz und die freie Reichsstadt Lindau schon immer konkurriert. Und tatsächlich entwickelte sich Gesellschaft und Handel in Lindau schneller und positiver, aber das katholische Bregenz holte schnell nach. «Migranten» aus dem Süddeutschen Raum, die in Bregenz und Vorarlberg Arbeit suchten und fanden, sorgten dafür, dass reformatorische und demokratische Gedanken sich in Bregenz ausbreiten konnten. Ein pragmatischer und toleranter Umgang zwischen Obrigkeit und Bauern und den neu sich entwickelnden Konfessionen, wie sie bereits im Statement von Ralf Stoffers für die ganze Region Vorarlberg angeklungen waren, konnte Magister Klagian an konkreten Beispielen in Bregenz aufzeigen. Die neu «Ansässigen» betitelte er mit der witzigen Abkürzung BMW. Mit BMW wurden Zuzüger bezeichnet, die als Bäcker, Metzger oder Wirtsleute gekommen waren.

Mit dem Aufstieg zur Oberstadt, die die Umrisse des alten Bregenz mit etwa 1500 bis 2000 Einwohnern um 1550 anschaulich errahnen lassen, und dem Abstieg über bedeutsame Villen, die erfolgreiche evangelische Unternehmer gebaut hatten, endete die Führung beim Rathaus in Bregenz.

Mammern, 1. Oktober 2024 Arno Stöckle